

DAS SONNTAGS-INTERVIEW

Warum...

... stimmen Sie nicht in das Weltuntergangsgejammer ein und glauben auch im neuen Jahr fest an Europa, **Matthias Horx**?

Herr Horx, verraten Sie uns, warum wir dem neuen Jahr 2012 trotz Krise mit Zuversicht entgegenblicken sollten?

MATTHIAS HORX: Wir sollten schon deshalb zuversichtlich sein, weil wir in einer privilegiert wohlhabenden Ecke der Welt wohnen und dafür ein wenig Dankbarkeit angemessen ist, anstatt des ewigen Jammerns. Aber auch, weil es Anzeichen gibt, dass viele Probleme der Welt vielleicht nicht gelöst sind, aber vieles sich auf einem guten Pfad befindet.

Woran denken Sie da?

HORX: Wenn man einmal in Asien oder Brasilien war, dann sieht man, dass dort Hunderte Millionen Menschen auf dem Weg in den Wohlstand sind. Die bittere Armut geht zurück. Wir leben im Grunde im größten globalen Wirtschaftsboom aller Zeiten, ohne das so wahrzunehmen.

Das führt aber auch zu neuen Problemen, etwa für die Umwelt.

HORX: Natürlich, aber denken wir nur daran, wie vor 50 Jahren unsere Bäche und Flüsse ausgesehen haben. Heute haben wir in Europa viele Umweltprobleme weitgehend gelöst. Warum sollten andere Nationen das nicht auch können? Zuversichtlich stimmt mich aber auch, dass es mindestens fünf Tyrannen-Diktatoren weniger auf der Welt gibt als noch vor einem Jahr. Wetten, dass wir diese Quote heuer auch wieder hinkriegen? Und ich wet-

te auch, dass 2012 der Durchbruch für Elektroautos auf unseren Straßen kommt, die Dinger sind wirklich fantastisch, ich fahre seit einem Jahr eines ...

Wenn man Ihnen zuhört, könnte man meinen, es gibt keine Krise.

HORX: Europa durchläuft eine große Krise. Das ist für mich aber noch lange kein Grund, beim Zirkus der Angstmacherei mitzutun, der von Alarmisten seit Monaten veranstaltet wird. Ich gestehe, ich habe im Keller keine Konservenvorräte gehortet und bin noch nicht auf die Bank gerannt, um dieses apokalyptische Spießertum hab' ich nichts übrig.

Woher kommt die erotische Lust der Europäer am Untergang?

HORX: Ich glaube nicht, dass die Europäer Lust am Untergang haben, im Gegenteil, die erweisen sich in dieser Krise doch als ziemlich cool. Aber es gibt Spieler, die von Negativität profitieren. Zunächst ist Untergang ein prima Geschäftsmodell. Man kann mit fallenden Kursen tolle Spekulationsgewinne machen. Nicht nur in den Börsen: Besonders die Medien betreiben lustern Krisotainment – es kann gar nicht so schlimm kommen, dass wir nicht noch eine schrille Talkshow draus machen. Viele Menschen entwickeln bei bedrohlichen Meldungen auch seltsame Besserwisser-Aktivitäten. Sie drängen sich vor jede Kamera,

und verkünden, dass sie es immer schon gewusst haben. Und es gibt noch einen speziell deutsch-österreichischen Aspekt.

Der da wäre?

HORX: Unsere Großeltern haben ja tatsächlich einen tiefen, traumatischen Zivilisationszusammenbruch erlebt: Faschismus, Weltkrieg, Hyperinflation. Tief in unserer Seele fürchten wir, dass das wiederkommt. Wir sind gewissermaßen kollektiv traumatisiert, und deshalb trauen wir der Stabilität der Zivilisation nicht besonders. Alles in allem habe ich schon zu viele Weltuntergänge erlebt, um mich von der Panikmache beeindrucken zu lassen.

Welches Weltenende ist Ihnen in besonderer Erinnerung?

HORX: Ich kann sie schon gar nicht mehr zählen. Aber ich habe sie teilweise echt genossen. In meiner Jugend stand der Atomtod vor der Tür, und das Waldsterben war beschlossene Sache. Da lebte man auf einem hohen Intensitätsniveau, und immer waren die bösen anderen schuld, die Amerikaner oder Schweinekapitalisten, und man konnte sich immer unglücklich moralisch empören. So Apokalypsen sind schon toll.

Was ist toll daran?

HORX: Untergänge haben die angenehme Eigenschaft, das komplizierte Leben zu vereinfachen. Entscheidungen oder Verantwortungen erübrigen sich. Deshalb produzieren wir sie am laufen-



Zartes Pflänzchen
Zuversicht?
Europa wird sich
neu erfinden, sagt
Matthias Horx

FRANS LEMMENS/CORBIS

den Band: Überfremdung, Werteverfall, Rinderwahn, Jugendgewalt, Arbeitslosigkeit, Vogelgrippe, Schweinegrippe, Killerbienen, Klimakatastrophe, Ozonloch, Mittelschichts-Verarmung. Habe ich etwas vergessen?

Die Euro-Krise. Haben Sie überhaupt keine Angst um Europa?

HORX: Europa ist ein langfristiger Prozess. Was wir jetzt erleben ist wie eine Ehekrise eines nicht mehr ganz jungen Paares. Man hat sich etwas vernachlässigt, wurde schlampig, unaufmerksam. Jetzt muss man sich eingestehen, dass es so nicht weitergeht. Man kann auch rumschreien, Geschirr an die Wand werfen und ausziehen. Aber man weiß, oder ahnt zumindest: Wenn wir jetzt einmal tiefer nachdenken, wenn wir die Krise annehmen, sie als eine Art Katharsis durchleben, kann das unsere Beziehung auf Dauer nur stärken.

Tut die Politik in Europa das, denkt sie tatsächlich ernsthaft über Auswege aus der Krise nach?

HORX: Ich finde, dass die europäischen Politiker enorm an Glaubwürdigkeit gewonnen haben. Viele haben sogar öffentlich Emotionen gezeigt, manche sogar Unsicherheit eingestanden. Die slowakische Premierministerin hat ihren Job für Europa geopfert. Viele Politiker haben sich zu Europa bekannt, denen das vorher gar nicht wichtig war. Angela Merkel hat von einem Vorantasten gesprochen, und das ist es auch: Man kann einen Systemwechsel, wie wir ihn in Europa brauchen, nicht einfach beschließen, man braucht tausend kleine Stellschrauben dazu. Es ist eine Art Selbstorganisationsprozess unter schweren Bedingungen, bei denen alle sich bewegen müssen. Dabei kommen eben auch manche nicht wirklich funktionierenden Sympathien zutage, wie das rüde Auftreten der Briten zeigt.

War der Euro ein Fehler?

HORX: Ich bin in dieser Krise erst richtig zum Europäer geworden. Ich fände es einen Albtraum,

wenn die Grenzbäume wieder hochgingen, wenn man wieder mit Mark, Lire, Schilling und Drachme zahlen müsste! Auch in Österreich hat man, glaube ich, verstanden, was man an Europa hat. Ich glaube, diesen Trotzeffekt empfindet die Mehrheit der Europäer: Sie wissen jetzt erst, was sie verlieren können. Deshalb wird sich Europa in den Turbulenzen neu erfinden.

Das wird nicht ohne größere chirurgische Schnitte gehen.

HORX: Ein Beispiel, wie ein Krisenprozess zu einem guten Ende kommen kann, ist Schweden. 1993 lag das Haushaltsdefizit dort genau auf dem Niveau des griechischen heute: 13 Prozent. Die Schuldenzinsen betragen zwölf Prozent. Die Regierung, erst konservativ, dann wieder sozialdemokratisch, baute den Wohlfahrtsstaat um: Leistungen wurden gekürzt, die Kapitalsteuer stieg, auch die Sozialversicherungsbeiträge, Transferzahlungen wurden gestrichen, nicht

aber soziale Angebote wie Kindergärten. Die ganze Gesellschaft stand hinter dem Umbau, der durch den Konsens von Politik und Bevölkerung gelang. Heute wächst die schwedische Wirtschaft am stärksten in Europa.

Der Philosoph Jürgen Habermas warnt davor, dass die europäische Idee an der undemokratischen Rettung des Euro zugrunde gehen könnte. Sehen Sie diese Gefahr?

HORX: Es gibt Situationen in der Geschichte, in der man Prioritäten setzen muss. Die Komplexität der Abstimmungen ist enorm hoch und es herrscht Zeitdruck. Aber klar ist auch, dass sich auf Dauer ein neues demokratisches System entwickeln muss.

Wie soll das gehen?

HORX: Sicher nicht, indem man jetzt über jede Maßnahme in den Einzelstaaten abstimmen lässt. Aber Europa gehört neu konstruiert. Dazu gehört die Direktwahl eines europäischen Präsidenten, ein anderes Wahlverfahren der Europäischen Kommission oder



ZUR PERSON

Matthias Horx, geboren am 25. Jänner 1955 in Düsseldorf, ist einer der einflussreichsten Trend- und Zukunftsforscher im deutschsprachigen Raum. Der studierte Soziologe wirkte als Journalist, bevor er 1998 das Zukunftsinstitut gründete. Horx lebt mit seiner Familie in Wien.

eine direkte Europa-Steuer. Jedes Land könnte die Mehrwertsteuer um ein Prozent erhöhen, und dieses Prozent geht direkt nach Brüssel. Das würde den ganzen europäischen Haushalt finanzieren und die Leute würden endlich begreifen, dass Europa nicht die Nationalstaaten ausblutet. Eine weitere sinnvolle Rückkopplung wäre ein Wahlrecht für Europäer, die im Ausland leben, im jeweiligen Gastland. Ich lebe seit zehn Jahren als Deutscher in Wien, aber ich darf in Österreich nicht national wählen. Man stelle sich vor, die Deutschen, Franzosen, Polen, die in England leben, dürften dort mit über das englische Parlament abstimmen! Auf diese Weise würde Europa viel schneller zusammenwachsen. Die nationalen Politiker müssten Rücksicht auf europäische Wähler nehmen. Und der ganze nationalistische Quatsch würde erheblich gemildert. Das wäre ein weiterer Baustein für Europa 2.0.

INTERVIEW: STEFAN WINKLER